VON DER MÜHSAMEN ARBEIT IM WEINBERG DES HERRN

Das aufreibende Leben des Wallfahrtspfarrers Hermann Döser

»Pfarrer Hermann Döser ist … vielleicht nach einer Leichenvergiftung, die er sich bei der Beerdigung einer stark brandigen Leiche zugezogen hat, schwer erkrankt. Demselben konnte noch Freitagabends die heiligen Sterbesakramente gespendet werden … seither ist er bewusstlos. Wenn Pfarrer Döser die Krankheit übersteht … muß demselben wahrscheinlich auf längere Zeit ein Hilfsgeistlicher gestellt werden.« So schreibt Dekan Nusser am 30. Juli 1923 an das Bischöfliche Ordinariat nach Rottenburg. Am 2. August 1923 stirbt Pfarrer Döser in der Frühe. 27 Jahre hatte er auf dem Hohenrechberg gewirkt.

»Mit großer Hochachtung wurde über ihn gesprochen«, erinnert sich Ortsvorsteherin Anne Zeller-Klein an die Erzählungen der älteren Rechberger, die den Pfarrer in ihrer Kindheit und Jugend noch erlebt hatten. Indessen war es für einen Pfarrer kein einfaches Leben um die Jahrhundertwende: Die Industrialisierung des Filstales war im vollen Gange, als Döser auf den Berg kam. Rechberger, die im Filstal arbeiteten, brachten die Ideen der Arbeiterbewegung mit nach Hause, die mit der traditionellen Frömmigkeit kollidierten. Die Kirche bereitete den Pfarrer auf diesen gesellschaftlichen Umbruch nicht vor. Konflikte waren vorprogrammiert.

Pfarrer Hermann Döser wirkte 27 Jahre auf dem Hohenrechberg und war dort mit gesellschaftlichen Umbrüchen konfrontiert, auf die ihn niemand vorbereitet hatte. (Bild Alex Pflug)

So idyllisch alte Ansichten der Wallfahrtskirche sind – sozialdemokratische Gesinnungen machten dem Pfarrer das Leben allzu oft schwer. (Postkarte aus der Sammlung Peter Held)

Am 14. April 1896 wird Pfarrer Döser auf dem Rechberg investiert. Die Wallfahrtskirche war auch ein gerne besuchter Ausflugsort – auf dem »heiligen« Berg gab es um die Jahrhundertwende Touristenzimmer. (Postkarte aus der Sammlung Peter Held)

Hiobsbotschaften bei der Investitur

Hermann Döser wurde am 14. Mai 1866 in Altshausen als Sohn eines Lehrers geboren. Am 22. Juli 1890 zum Priester geweiht, durchlief er in nur vier Jahren (bis 1894) als Vikar die Pfarreien in Reichenhofen, Erolzheim und Ertingen, als Pfarrverweser Uigendorf und Großkuchen. Am 12. Juli 1894 wurde er Kaplaneiverweser in Unterkochen und wird am 14. April 1896 als Pfarrer auf dem Hohenrechberg investiert, »morgens leichter Nebel, mittags Sonnenschein«, nachdem er Tags zuvor »aufzog, bei richtigem Aprilwetter mit Nebel und Schnee«, wie die Pfarrchronik festhielt. Und das Gmünder Tagblatt vom 15. April 1896 berichtete: »Der Kirchenchor verschönerte das Fest durch seinen würdigen Gesang unter der erfolgreichen Leitung des Herrn Lehrers. Mittags fanden sich Gäste … samt Kirchenchor im »Gasthaus zum Rad« ein. Dekan Schaupp überbrachte dem Investierten seine Glückwünsche, hernach desgleichen Zentralsekretär Deiß in markigen Worten namens des Herrn Grafen von Rechberg. Pfarrer Hermann Döser toastierte auf den Patronatsherrn …«
Die Feier aber – und das ist nur ein Vorkommnis unter vielen – wurde durch eine Hiobsbotschaft aus der Schlossruine überschattet: Johannes Kast verunglückte beim Fällen einer Esche im Schlossgraben schwer. Er erlitt eine schwere Schädelverletzung, »sodass sein Leben sehr gefährdet ist«. Immer wieder passierten Unfälle rund um den Rechberg, die Döser in seinen Aufzeichnungen festhält, dann galt es wieder Einbrüche in die Kirche zu verhindern. Ein anderes Mal hantierten Kinder mit Schusswaffen – ein Schuss löste sich und verletzte einen Jungen schwer.

Die »Affäre Turnverein« – Gottlosigkeit unter dem Deckmantel von Sport und Vergnügen

Eine Auseinandersetzung, die sich über Jahre hinzieht, ist die zwischen Turnverein und Ortskirche. Fazit des Chronisten: »Soviel ist … für uns Pfarrer zu ersehen, dass wir mit weltlichen Vereinen uns nicht schlagen können, weil wir an unsern Pfarrkindern keine Gefolgschaft haben. Wehe dem Pfarrer, der glaubt, er könne über einen weltlichen Verein, auch in einer katholischen Gemeinde, irgendwie Herr werden oder ihn nur in katholischem Sinne beeinflussen. Weltliche, sog., neutrale Vereine dulden niemals geistliche Beeinflussung«.
Am besten sei, kirchlicherseits, selber aktiv zu werden und eine Alternative anzubieten. Das macht Döser auch: Er hatte bereits 1897 einen Arbeiterverein ins Leben gerufen, Fahnenweihe war am 21. Juli. Die weltliche Feier fand auf der Burg statt und wurde vom Musikverein Oberbettringen umrahmt. Außerdem veranstaltet Döser für die Rechberger Jugend Unterhaltungsnachmittage mit Vorträgen, Frohsinn und Gesang. Die Auseinandersetzungen treffen auch den Kirchenchor, der sich auflöst. Der Ortschronist dazu: »Am Passionssonntag 1901 wird vom neuen Lehrer ein gemischter Chor unter Billigung des Pfarramts ins Leben gerufen. Der Chor soll in der Kirche einen vor der Neugier geschützten Platz erhalten, dies zur Zerstreuung allenfallsiger Bedenken«.
Dass die »Affäre Turnverein« nicht erledigt ist, zeigt ein Bericht des Gmünder Tagblatts vom 4. März 1902: »Der Geist der Glaubenslosigkeit nimmt auch auf dem Lande stetig zu. Unbotmäßigkeit und Verrohung sind die natürlichen Folgen dieser betrübenden Tatsache. Es ist bereits soweit gekommen, dass junge Leute am Biertische offen die Existenz eines höheren göttlichen Wesens bestreiten und den Gorilla als ihren Urahnen verehren. Das belebende und mahnende Wort des Seelsorgers und der Eltern gilt ihnen nichts mehr. Sport

und Vergnügen werden sozusagen als Deckmantel benützt, diese gefährlichen Ideen der Jugend allmählich und unbemerkt beizubringen«. Deshalb habe der Arbeiterverein Rechberg beschlossen, eine Turnabteilung im Verein zu gründen – auf Betreiben Pfarrer Dösers. Auch die Geselligkeit soll nicht zu kurz kommen, das Ganze in enger Anlehnung an den Arbeiterverein betrieben und im Sinne des katholischen Arbeitervereins geleitet werden. »Es verdient diese Veranstaltung, welche auf Anregung des Hr. Pfarrers entstand und zu der er in rühmlichst bekannte Mildtätigkeit seine finanzielle Unterstützung versprochen hat, unseren Beifall. Möge dieses Beispiel in Orten mit ähnlichen Verhältnissen zum Segen der Jugend Nachahmung finden.«

»Opposition der Sozialdemokraten gegen den Pfarrer werden immer frecher und unehrlicher«

Im Jahre 1900 schreibt Pfarrer Döser an das Bischöfliche Ordinariat nach Rottenburg, dass er Privatklage gegen Joseph A., Gipser in Rechberg-Hinterweiler, »ungläubig und Sozialdemokrat«, erheben wolle, da dieser ihn öffentlich übel beschimpfte, in »unflätiger nicht wiederzugebender Weise beschimpfte«. Nach einem Vieraugengespräch habe Joseph A. die vor vielen Menschen gemachten Äußerungen über den Pfarrer eingestanden, sie aber überhaupt nicht bedauert oder zurückgenommen. Deshalb entschloss sich Döser, Privatklage zu erheben, auch weil »die Opposition der Sozialdemokraten hier gegen den Pfarrer immer frecher und unehrlicher wird«. Das Schöffengericht Gmünd verurteilt am 18. September Joseph A. wegen Beleidigung zu fünf Tagen Gefängnis und zum Tragen der Kosten. Das Urteil darf einen Tag am Rathaus Rechberg ausgehängt werden. Joseph A. soll kurz darauf nochmals in einen Prozess gegen den Pfarrer verwickelt werden.

1902 kommt es für Pfarrer Döser noch unerfreulicher: Anfang des Jahres verzichtet er laut Verkündbuch in Zukunft auf die traditionellen Abgaben bei einer Hochzeit »und auf die Mark, welche die Braut nach der Trauung ins Messbuch legte«. Und am 6. April 1902 verkündet Döser, dass die Kommunionzettel zurückgegeben und die »altherkömmliche Zugabe von einem Ei und 7 Pfennigen zurückgewiesen werden«, da der Pfarrer nicht wollte, »dass wegen dieser Zugabe nur eines seiner Schäflein in Armut verfalle«.

Hintergrund des Verzichts: Die in Stuttgart erscheinende »Tagwacht« hatte den Pfarrer wegen dieser Ab- und Zugaben angegriffen. Noch heftiger – und mit einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Gmünd endend – entwickelt sich die Auseinandersetzung, die in der Faschingszeit in Rechberg beginnt. Pfarrer Döser bekommt anonym vier Schriften zugesandt: »Christentum und Sozialismus«, eine religiöse Polemik, ein Blatt der Zeitung »Schwäbischer Volksfreund« über sittliche Verfehlungen katholischer Geistlicher, insbesondere mit Kindern, ein Blatt der Zeitung »Der wahre Jakob«, ebenso ein Blatt der gleichen Zeitung mit einer Karikatur, bei der die Unterschrift »Die Kirche hat einen guten Magen« mit dem Zusatz »Döser« versehen war. Sodann wird in der Faschingswoche das Flugblatt »Der Friede im Ort« verbreitet, ein Lied nach der Melodie »Auf der Schwäbische Eisenbahn« zu singen. In neun Strophen wird Döser attackiert. Die Stuttgarter »Schwäbische Tagwacht« beschäftigt sich mit dem Flugblatt und Döser, dem »sozialistentöderisches Gebaren« und »hierarchische Gelüste« vorgeworfen werden. Er sei wegen einiger Verhaltensweisen »Gegenstand lustiger Fastnachtsworte« geworden und er habe »dieses Schicksal wirklich verdient«. In langer Abhandlung beschäftigt sich das Gmünder Schöffengericht mit dem Vorgang und verurteilt am 12. November 1902 die in dieser Sache überführten Hauptangeklagten Karl

Eine lange Tradition hat die Wallfahrt zum Gnadenbild auf dem Rechberg.
(Bild links Schnappschuss Waldstetten, rechts Alex Pflug)

W. zu vier Wochen, Josef A. zu zwei Wochen, Alfred W. und Xaver N. zu 30 Mark Geldstrafe oder bei Nichtzahlung zu fünf Tagen Gefängnis. Alle Verurteilten sind Rechberger. Sie haben auch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Die resolute Haushälterin greift zum Gewehr

Am 1. Mai 1902 kommt in Begleitung von Stadtpfarrer Saile, Salvatorkaplan Kirchner und Zeremoniar Gagner um 10 Uhr Bischof Dr. Paul Wilhelm von Keppler, gebürtiger Gmünder, auf den Berg. Er hatte am 28. April die Firmung gespendet. Der Bischof betonte sein Bedürfnis, wieder einmal zur Schönen Maria zu wallfahren, zu der er in seiner Jugend so oft gekommen sei. »Nachher wurde im oberen Stock des Pfarrhauses eine Erfrischung eingenommen, bestehend aus Wein, Käse und Butter.«

Im April und Mai befindet sich Pfarrer Döser auf einer Romreise. In einer Nacht wurden die beiden Pfarrhaushunde (ein Schäferhund und ein Bernhardiner) unruhig und laut. Die Pfarrhaushälterin, Fräulein Zense Weber, ergriff das Gewehr des Pfarrers (das er zum Schutze seiner Tauben haben durfte) schoss »zum Fenster auf der Südseite hinaus. Jetzt trat auf einmal völlige Ruhe ein«.

Wie sich herausstellte, waren Holzdiebe zugange. Sie hatten Glück, dass sie auf ihrer Flucht nicht getroffen wurden. Kein Glück hatte ein Habicht, der des Pfarrers Lieblinge – seine Brieftauben – bedrohte; Zense Weber erlegte ihn mit einem Schuss.

Bischof Keppler kommt unerwartet am 10. Februar 1904 nochmals auf den Berg, zusammen mit seinem Bruder, »wo er im Touristenzimmer einkehrte und einen Krug Bier trank, um dann wieder nach Gmünd zurück zu kehren«. Ende Januar hatte der Bischof die Bitte Dösers um Wiedererrichtung einer Bernhardusbruderschaft abschlägig beschieden. Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Übertragung des Gnadenbildes auf den Rechberg lässt Pfarrer Döser am 7. März 1906 eine vom Strassenbauer Fischer gestiftete Linde zwischen Pfarr- und Mesnerhaus pflanzen.

Zweites Verfahren vor dem Landgericht

Ende November 1906 zeigt die Staatsanwaltschaft Stuttgart beim Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg an, dass sie gegen Pfarrer Döser wegen Meineids in der Strafsache gegen den Redakteur der »Schwäbischen Tagwacht«, Karl Sauerbeck, Anzeige erstatte. Was war geschehen? Der Redakteur Sauerbeck hatte Bemerkungen Pfarrer Dösers aus seiner Karfreitagspredigt 1906 in der »Schwäbischen Tagwacht« zitiert. Döser hätte die der sozialdemokratischen Gewerkschaft beigetretenen katholischen Arbeiter »ehr- und charakterlose Leute« genannt. Das bestritt Döser, gab aber zu, sich dahingehend geäußert zu haben, es sei eine Ehr- und Charakterlosigkeit, wenn ein katholischer Arbeiter einer sozialdemokratischen Organisation beitrete.
Zeugenaussagen ergaben ein uneinheitliches Bild, ob nun Döser predigte, was zur Anzeige führte oder was er vor Gericht unter Eid aussagte. Das Gericht entschied, dass Döser »wegen Mangels eines hinreichenden Verdachts, die Eidespflicht vorsätzlich oder fahrlässig verletzt zu haben«, vom Verdacht des Meineids freizusprechen war.
Am 15. Januar 1907 erscheint in der sozialdemokratischen »Düsseldorfer Volkszeitung« ein Artikel, in dem Pfarrer Döser »als meineidiger Pfarrer und würdeloser Hochwürden, der hoffentlich die verdiente Lektion empfangen wird« bezeichnet wird. Döser erhebt Privatklage, und am 4. Juni werden vor Gericht die beleidigenden Behauptungen bedingungslos zurückgenommen« und diese Erklärung in der »Düsseldorfer Volkszeitung« am 14. Juni veröffentlicht.

Der Unterhalt der Kirche lag Pfarrer Döser am Herzen, immer wieder gibt er Geldbeträge aus eigener Tasche aus, um die Kirche instandzuhalten und Anschaffungen zu tätigen. (Bild Alex Pflug)

Übermäßiger Wirtshausbesuch soll durch polizeiliche Maßnahmen eingeschränkt werden

Sehr aufschlussreich sind die Akten, die über die Pfarrvisitationen angelegt werden. Aus einer Akte vom 16. März 1906 seien einige Feststellungen ausgewählt, die zeigen, mit welchen Gläubigen es Döser auf dem Rechberg zu tun hatte. Nach der Feststellung, dass es in Rechberg nicht an Anzeichen einer noch gut katholischen Gesinnung fehlte und der Gottesdienstbesuch im ganzen befriedigend sei, kommen Auffälligkeiten zutage: »Manche Pfarrgenossen lassen sich mehr oder weniger von irreligiösen Auffassungen beeinflussen, neigen zu kritischer Sicht und stören dadurch in bedauerlicher Weise den Frieden in der Gemeinde.« Auch seien von manchen die »guten Absichten des Seelsorgers völlig verkannt worden, der es mit dem Wohl seiner Gemeinde nur gut meint«, da der Pfarrer einmal vor seinem Herrn Rechenschaft ablegen müsse.

Ferner wird der Wunsch geäußert, dass der Ortsvorsteher und der Pfarrer zusammenarbeiten »und namentlich für die Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung sorgen« – womit es, wie einige Vorfälle zeigen, nicht immer so weit her ist. Auch der übermäßige Wirtshausbesuch solle durch polizeiliche Maßnahmen eingeschränkt werden. So würden an Sonn- und Feiertagen »viele Jünglinge und Männer von Wirtshaus zu Wirtshaus gehen und bis nach 11 Uhr (Polizeistunde) glauben sitzen bleiben zu müssen« – mit der Folge von Streitereien und Schlägereien. Die Erziehung der Kinder in den Familien dürfte bei vielen »gewissenhafter und frömmer sein«. Die Industrialisierung, besonders im Filstal, wirkt sich auch in Rechberg aus: »In der Pfarrgemeinde zeigt sich bei der Arbeiterbevölkerung großer Hang zur Sozialdemokratie.« Zwei Fälle von Sittlichkeitsvergehen sind anhängig (von jungen Burschen an je einem Schulmädchen); Ehebruch von einem verheirateten Mann mit einem älteren Mädchen, das bereits zwei Mal geboren hat; reklamiert wird auch, dass sehr viele Brautpaare »wie man so sagt – zu spät heiraten, indem schon kurze Zeit nach der Hochzeit getauft werden muss«.

Und absolut kein gutes Urteil über die Rechberger ist folgende Anmerkung in der Pfarrvisitationsakte: »Endlich ist auffallend, dass aus hiesiger Pfarrei so viele Personen hervorgehen, welche Diebstahl und Betrug verüben und immer wieder dadurch der Strafe verfallen.«

Als wäre damit nicht genug, folgt gleich darauf die Bemerkung: »Im allgemeinen ist der sittliche und religiös-kirchliche Charakter der Gemeinde kein besonders guter – die bäuerliche Bevölkerung ist ordentlich, dagegen ist der größte Teil der Arbeiterbevölkerung (Gipser, Goldarbeiter usw.) unruhig, kritisch und von sozialdemokratischem Geist …«

Zuletzt bekommt der Rechberger Schultheiß noch »sein Fett ab«: »Dass zwischen dem Pfarrer und dem neuen Schultheiß ein friedlicher, das Gesamtwohl der Gemeinde förderndes Verhältnis herrsche, hängt von einem besseren Verhalten des letzteren ab.«

Auf Händen und Füßen den Vorderweiler Sturz hinauf

Ganze Generationen verbinden mit dem Rechberg den Opferstock mit dem »laufenden Pater«. Uhrmacher Rösch aus Augsburg fertigt ihn. Da der Opferstock zunächst in der Kirche aufgestellt, Gegenstand »vielen Unfugs und Lärms« wird, bekam er 1909 vor dem Friedhof einen neuen Standplatz. Im gleichen Jahr löst sich auch das Problem zwischen Ortsvorsteher und Pfarrer. Ortsvorsteher Josef W. wird wegen Unterschlagung als Darlehenskassenrechner zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe verurteilt und seines Amtes enthoben. Für laufende Renovationen und Neuanschaffungen in der Kirche gibt Pfarrer Döser immer

wieder Geldbeträge aus eigener Tasche aus – die Pfarrbesoldung war zu damaliger Zeit nicht mit der heutigen zu vergleichen. Betroffen lesen wir heute folgende Passage in der Chronik von Anfang Juni 1919: »Morgens 8 Uhr nach der Pfarrmesse kam eine kranke Mutter mit Tochter von Treffelhausen den Vorderweiler Sturz heraufgekrochen auf Händen und Füßen, wie es früher üblich war. Sie opferten 100 Mark der Muttergottes … und ließen uns dieses Opfers willen 2 heilige Messen lesen.«

Am 14. Mai 1912 wird die Eisenbahnstrecke Gmünd – Göppingen eröffnet. Der Gemeinderat mit Schultheiß ist bei dieser Fahrt dabei, nicht aber der Pfarrer. Wiederum eine furchtbare Nachricht für das Dorf und den Pfarrer: Am Palmsonntag, 16. März 1913, wird zwischen 23 und 24 Uhr der 33-jährige Gipser Josef Kienhöfer auf dem Weg zum Kleinlishof nach einem Streit zwischen mehreren Beteiligten von einem der Streithähne mit einem Prügel mehrfach auf den Kopf geschlagen. Als er schon am Boden liegt, prügelt Josef H. noch weiter auf ihn ein, »bis er sich nicht mehr rührte«. Auch der Nachtwächter der Gemeinde wird erheblich verletzt. Die Rems-Zeitung schreibt am 20. März zu diesem Vorfall: »Das ganze Vorkommnis zeigt wieder, zu welch unheilvollen Folgen Feindschaft und Unüberlegtheit führen. Einmal hat es ein Menschenleben gekostet, sodann ist eine ganze Familie unglücklich geworden und für die gesamte Gemeinde sei der Vorfall äußerst peinlich.«

Als die Leiche ins Haus gebracht wurde, lag dort seine Frau durch Schwindsucht schon todkrank. Sie starb am 18. März. Beide, Josef Kienhöfer und Maria, geborene Bulling, wurden am 20. März gemeinsam auf dem Friedhof Hohenrechberg beerdigt. Aus erster Ehe blieben zwei Buben, aus der zweiten Ehe ein Mädchen als Vollwaise zurück. Es wäre interessant, sich in diesem Fall auf Spurensuche zu begeben und – falls vorhanden – die Texte zu dieser Bluttat (Beerdigung, Ansprache, Reaktionen, Verbleib der Kinder usw.) ausfindig zu machen. Das Haus der Kienhöfers, das sogenannte Turmhäusle unterhalb der Schlossbrücke, wurde 1918 von der gräflichen Herrschaft aufgekauft und abgerissen.

Die Zeit des Ersten Weltkriegs

Am 1. August 1914, einem Samstag, wurde in Rechberg die Mobilmachung verkündet. Pfarrer Döser, der seine Abendpost abholte, »fand bei den Männern, denen er begegnete, mehr Ergriffenheit als Begeisterung«. Die erste Kriegsbetstunde hält Döser am 4. August, viele weitere werden folgen. Die Betstunden waren »sehr stark besucht«. Immer wieder kommen Bittprozessionen anderer Gemeinden den Berg hochgezogen, so z. B. am 8. September, um 7 Uhr, von Waldstetten und um halb neun Uhr aus Gmünd »mit unzähligen Schülern, Jünglingen, Jungfrauen, Männern und Frauen … Der große Platz vor Kirche, Pfarr- und Mesnerhaus war gedrängt voll von Leuten.

»Ein schreckliches Unglück geschieht am 10. Oktober: Der 12-jährige Gustav Bayle von der Oberhäge wird vom Treibriemen der Dreschmaschine erfasst und vom Treibrad zermalmt. Am 5. März 1915 wurden für 4000 Mark Kriegsanleihen gezeichnet. In diesem Jahr konnten keine Rorateämter mehr gehalten werden, weil kein Organist mehr da war. Organistendienst tat an Sonn- und Feiertagen Lehrer Blessing aus Waldstetten.

Pfarrer Döser wird am 11. Oktober die Nachricht überbracht, dass Ottilie S. in Vorderweiler – am Tag ihrer Aussegnung nach einer Geburt »infolge Erkältung eine Art Kindbettfieber bekam und sich in diesem Zustand in einem unbewachten Augenblick nachmittags ½4 Uhr mit einem Rassiermesser den Hals abschnitt. Sie wurde in der Kammer liegend im Blute aufgefunden«. Heute würde man von einer Wochenbettpsychose sprechen.

Am 1. April 1917 beschließt der Kirchenstiftungsrat nochmals für 2000 Mark Kriegsanleihen zu zeichnen. Die Orgelpfeifen werden für Kriegszwecke beschlagnahmt, am 13. September wallfahrtet die Pfarrei Rechberg anlässlich ihres 300-jährigen Jubiläums auf den Gmünder Salvator, im Oktober wird wiederum eine Kriegsanleihe in Höhe von 1000 Mark gezeichnet.
Im Sommer 1917 mussten alle Glocken bis auf die kleinste abgegeben werden. 1918 starb am Karsamstag, 30. März, der Patronatsherr von Rechberg, Graf Otto von Rechberg und Rothenlöwen, in Donzdorf. Testamentarisch vermacht er 200 Mark an die Armen der Pfarrei. Die neue Zeit wird spürbar durch eine Abordnung von Bürgern, die verlangte, nicht mehr in der Kirche für die Herrschaft zu beten. Dösers Reaktion: »... dann sollen sie aber auch nie mehr von ihm verlangen, dass er bei der Herrschaft für die Gemeinde bzw. die Armen bettle«.
Am 17. November verkündet man die Sammlung für ein Gefallenendenkmal auf dem Berg und Stiftung eines Jahrtags. An Weihnachten wurde im Engel- oder Hochamt die Rückkehr der Krieger gefeiert und der Gefallenen in der Hirtenmesse gedacht. Anzumerken wäre noch, dass Pfarrer Döser, der seinen Militärdienst in der Kulturkampfzeit ableistete, seine Dienste anbot, den Berg als Beobachtungsstützpunkt zur Verfügung zu stellen. Er erhielt deswegen Instruktionen für die Flugzeugbeobachtung. Er berichtet immer wieder über Flugbewegungen und erhält vom Württembergischen Landesverband des deutschen Luftflottenvereins folgendes Lob: »Wir möchten nur wünschen, dass alle unsere Flugzeugwachen in gleich prompter Weise ihre Pflicht erfüllen würden.«
Am 1. Dezember, einem Sonntag, bildete sich anlässlich einer sozialdemokratischen Versammlung im »Ochsen« ein Arbeiter- und Bauernrat für Rechberg.

Nach aufreibenden Jahren das 25-jährige Priesterjubiläum

Döser erlebte turbulente Zeiten und Zeiten politischen Wandels: vom Kaiserreich bis zur Weimarer Republik, vom Agrarstaat zum Industrieland, eine Zeit der Erfindungen und gesellschaftlichen Umbrüche. 1920 kommt an Peter-und-Paul nachmittags ein Kraftwagen der Ententekommission aus Stuttgart auf den Berg. Die zwei jungen Offiziere, der Dolmetscher und der Fahrer, machen einen Rundgang, besuchen die Kirche, kehren in Dösers Gaststätte ein und fahren dann nach Gmünd weiter.
Auch am 14. Juli kommt ein Auto auf den Berg, »mit Dame, Kind, Gouvernante, Wolfshund«. Pfarrer Döser schreibt über die Begegnung mit den Siegern: »Sie zeigten sich brutal, sahen die Senzi, die ihnen das Bier brachte, nicht an, geschweige denn, dass sie grüßten. Die Dame kam herein und wollte einen Eierkuchen, der ihr aber nicht gemacht wurde.«
Nach all diesen aufreibenden Jahren wird am 14. April 1921 das 25-jährige Priesterjubiläum gefeiert. Der Chronist berichtet darüber: »Auf Wunsch des Pfarrers, dass es geheim bleibe, ganz im stillen. Der Dekan schickte aber ein herzliches Glückwunschschreiben und nachmittags von ½3 – ½5 Uhr kommen fünf Geistliche zur Gratulation. Kleiner Schmaus: Wein, Edamer Käs und gerauchte Wurst; Grammophonspiel aus Opern von Wagner, Mozart etc., sonst nichts!«.
Und nach den langen Jahren der Spannungen zwischen Pfarrer und Turnverein wenigstens ein Zeichen von »Konfliktentschärfung«: Am 28. Mai 1927 Fahnenweihe des Turnvereins, Festgottesdienst mit Ansprache des Pfarrers. An der weltlichen Feier nahm der Pfarrer nicht teil, spendete aber 400 Mark. Am 6. Juli fließt zum ersten Mal der Strom in Kirche, Mesner- und Pfarrhaus. Es fand ein kleines »Lichterfest« statt und Pfarrer Döser »spendiert den Arbeitern und Ingenieuren ein Vesper mit Bier, bzw. Wein.«

Oft sei er »mit der Kraft eines deutschen Eichenstammes bergauf, bergab geschritten«, wird Pfarrer Döser posthum in der Rems-Zeitung gewürdigt. 28 Jahre harrte er an einer »der beschwerlichsten katholischen Pfarreien des Landes« aus. (Bild Alex Pflug)

Erschütterndes Weinen und Klagen am Grab

Lassen wir den Chronisten zu Wort kommen: »Im Heuet starb im Spital der Bursche Johannes Bulling von der Häge an einer Darmoperation infolge Hineintrinken vom kalten Most. Die Leiche wurde in der Häge untergebracht, verbreitete aber einen derartigen Geruch, dass man sie in der Nacht in die Scheune stellen musste. Der Sarg sei sogar von ihr gesprengt worden, wurde später erzählt.« Bei der Einsegnung »kamen ganze Schwaden des Leichengeruchs« dem Pfarrer entgegen, sodass ihm übel wurde. Die Leichenträger erbrachen sich. Pfarrer Döser, »an sich schon sehr eklig veranlagt«, kränkelte von diesem Tag an, wurde immer kränker und starb drei Wochen nach dieser Beerdigung »er, der ein Riese an Kraft und Gesundheit zu sein schien«, im Alter von 57 Jahren und 28 Priesterjahren.
Der Chronist urteilt: »Er hat viel getan für Kirche, Pfarrhaus, Mesnerhaus, Kirchenpflege und die Pfarrei. Er musste viel Bitterkeiten und Widerwärtigkeiten erleben, er sah viele Enttäuschungen und war deshalb in späteren Jahren zurückhaltend und verschlossen. Aber an seinem Grabe sah auch die ganze Pfarrgemeinde ein, was sie an ihrem Pfarrer verloren hatte; die Teilnahme und das Weinen und Klagen am Grabe sei erschütternd gewesen.«

Der »höchste« Pfarrer des Bistums

In der Rems-Zeitung vom 22. November und vom 25. November fanden sich Artikel, geschrieben von einem Studienkollegen des jüngsten Bruders von Pfarrer Döser, der noch einige interessante Aspekte zur Biographie Pfarrer Dösers beitragen konnte. Es geht um ein Hobby Dösers, die Brieftaubenzucht. Schon kurz nach Antritt seines Pfarramtes »richtete sich der hochgemute Sinn dieses großen Hohenpriesters, nach seines Körpers Längenmaß wie nach der Höhenlage seiner Pfarrkirche wohl »höchsten« Pfarrers des Bistums Rottenburg« auf die Taubenzucht.

Die Kosten für dieses nicht billige Hobby bestritt er aus dem kargen Pfarrersgehalt und den Einnahmen der Bergwirtschaft. Döser wird als »wirtschaftlich, sozial und kirchenpolitisch tüchtiger Bergpfarrer« charakterisiert. Er trat dem Göppinger Verein »Brieftaube« bei und erzielte bei Wettbewerben schöne Erfolge. Die »Senze« vom Pfarrhaus war oft die Reisebegleiterin der Brieftauben.

Vor dem Ersten Weltkrieg übergab Döser die Tauben dem Göppinger Verein und widmete sich seinem neuen Hobby, der Bienenzucht. Im Ersten Weltkrieg selbst wurde die freie Verwendung von Brieftauben aus militärischen Gründen untersagt. Und der Schreiber schließt, dass der Pfarrer, der oft »mit der Kraft eines deutschen Eichenstammes bergauf, bergab geschritten war« Bewunderung verdiene, weil er »an einer der beschwerlichsten katholischen Pfarreien des Landes 28 Jahre ausgeharrt hat«. Und auf seine Beerdigung zurückkommend stellt er fest, dass »die Tränen der vielen dankbaren Pfarrkinder noch lange den offenen Sarg und das geschlossene Grab benetzten: Sie haben hier einen guten Mann begraben … Möge an ihm … jetzt und dereinst des königlichen Sängers David Wunsch erfüllen: Wer gibt meiner Seele Taubenflügel, dass ich himmelwärts fliege und ruhe am Herzen Gottes!« (Psalm 54,7)

Franz Merkle

Quellen

Ortschronik Hohenrechberg in politischer und in kirchlicher Hinsicht.
Verschiedene Ausgaben der »Rems-Zeitung« und des Gmünder-Tagblatts.
Personalakte Pfarrer Hermann Döser, Diözesanarchiv Rottenburg, G 1.7.1 Nr. 492
Ortsakten des Katholischen Kirchenrats, Bestand F II a und des Bischöflichen Ordinariats, Bestand G 1.3.
Danke für die Unterstützung durch Archivdirektorin Angela Erbacher und ihrem Team vom Diözesanarchiv Rottenburg/Stuttgart.

Ein Name seit 1859.
Stahl
FENSTERBAU GmbH
www.fensterbau-stahl.de
Gottlieb-Daimler-Straße 14
73529 Schwäbisch Gmünd
Tel. 0 71 71 - 8 15 74
info@fensterbau-stahl.de

einhorn Jahrbuch
Schwäbisch Gmünd 2015

einhorn

© 2015 by einhorn-Verlag+Druck GmbH

einhorn Jahrbuch Schwäbisch Gmünd
42. Jahrgang/2015
Gegründet von Eduard Dietenberger

Gesamtherstellung
einhorn-Verlag+Druck GmbH

Druck
Fischer Druck, Schwäbisch Gmünd

Redaktion
Birgit Markert, Kathrin Klar

Gestaltung
Jasmina Hutter, Jacqueline Oettle, Christina Rusam

Für Anzeigen verantwortlich
Jörg Schumacher

Bildnachweis Seite 4 + 5:
Sarah Haas (Seebühne)
Hartmut Hientzsch (Winterbild)

Sollten Rechteinhaber nicht genannt sein, oder konnten sie nicht eruiert werden, wird um Meldung mit entsprechenden Nachweisen gebeten, damit die Inhaber in künftigen Auflagen berücksichtigt bzw. ihre Ansprüche im Rahmen der üblichen Vereinbarungen abgegolten werden können.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

ISSN 0723-0877
ISBN 978-3-95747-030-0

1. Auflage, Dezember 2015
Printed in Germany

www.einhornverlag.de